

Ein Bericht einer Kurzzeitpraktikantin:

Katholische Stiftungshochschule München

EPZ

Hospitationsbericht

„Schneeaktionen mit jungen Geflüchteten und Einheimischen“

20.1.-21.01.2018

Linderhof



Verfasserin: T. K.

Referentin: Ulli Dietrich

Hospitationsstelle: Bayerns beste Gipfelstürmer e.V.

Vorgelegt am 20.02.2018, Maisach

1. Die Hospitationsstelle- Bayerns beste Gipfelstürmer e.V.

Das Inklusionsprojekt „Bayerns beste Gipfelstürmer“ der Interessensgesellschaft Klettern München und Südbayern e.V. wurde 2014 ins Leben gerufen und gibt Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung oder mit lebensverkürzenden Erkrankungen und deren Geschwistern, sowie Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien und minderjährigen Flüchtlingen die Möglichkeit zu klettern. Grundsätzlich sind jedoch alle Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren eingeladen, mitzumachen. Ziel des Projektes ist es, gemeinsam Grenzen zu überwinden, Barrieren und Ängste abzubauen, das Selbstbewusstsein zu stärken und Menschen zusammenzubringen. Erlebnispädagogen und Scouts (jugendliche Klettersportler) begleiten und unterstützen die Teilnehmer beim Klettern.

Die Gipfelstürmer bieten neben den regelmäßig stattfindenden Klettergruppen auch ein vielfältiges Programm mit mehrtägigen Ausfahrten und eintägigen Aktionen an.

Im Rahmen meiner erlebnispädagogischen Ausbildung durfte ich die Gipfelstürmer auf einer zweitägigen Ausfahrt im Januar begleiten.

Das Wochenende richtete sich ausschließlich an einheimische und geflüchtete junge Frauen. Es war das erste Mal, dass eine Ausfahrt mit einer geschlechtshomogenen Gruppe stattfand. Das Team der Gipfelstürmer machte die Erfahrung, dass häufig Mädchen und junge Frauen mit Migrationsgeschichte nicht an mehrtägigen Angeboten teilnahmen, wenn es eine gemischtgeschlechtliche Gruppe war. Durch das geschlechtsspezifische Angebot will das Team auch die Mädchen und jungen Frauen erreichen, für die eine geschlechtshomogene Gruppe eine Voraussetzung für die Teilnahme an Angeboten darstellt.

2. Ablaufbeschreibung

An dem Samstag, 21.1.2018 kamen also 13 Frauen und 2 Hündinnen zusammen, um gemeinsam ein Wochenende auf einer Selbstversorger-Hütte in Linderhof zu erleben.

Mit dabei waren sieben Frauen mit einer Fluchtgeschichte und sechs einheimische Frauen im Alter von achtzehn Jahren und aufwärts. Unter den Einheimischen Frauen waren vier Betreuerinnen dabei, die teils eine erlebnispädagogische Ausbildung oder eine fachsportliche Zusatzausbildung hatten.

Nachdem sich alle Teilnehmerinnen am Samstagmorgen zusammengefunden hatten, verteilten wir uns auf zwei Busse und fuhren los. Auf dem Weg machten wir einen Stopp, um unsere Verpflegung für die nächsten zwei Tage einzukaufen. Eine Gruppe hatte sich auf der Fahrt bereits einen Essensplan überlegt, mit dem alle sofort einverstanden waren. Das Einkaufen dauerte eine Weile, aber schließlich waren wir so gut versorgt, dass jegliche Ängste, das Essen würde nicht reichen beseitigt waren. Vollbeladen konnten wir glücklicherweise direkt vor unsere Selbstversorger-Hütte fahren und mit dem Ausladen anfangen. Nachdem alle ihre Betten bezogen hatten und der Kachelofen im Gemeinschaftsraum langsam die kalten Füße wärmte, begannen wir mit der Zubereitung des Mittagessens. Nach dem Essen beschlossen wir gemeinsam das Programm für den Nachmittag und den darauffolgenden Sonntag. Die Gruppe wurde sich schnell einig. Für den angebrochenen Nachmittag wurde eine Rodeltour und nach dem Abendessen eine Fackelwanderung zum Schloss Linderhof geplant. Im Anschluss daran wollten wir den Abend mit einer Runde Werwolf in der Hütte ausklingen lassen. Den Sonntag wollte die Gruppe noch einmal für Aktionen im Schnee nutzen. Ansonsten wurde das Programm für den Sonntag weitestgehend offen gelassen. Allein die Zeiten zum Aufräumen und Abfahren wurden schon einmal gemeinsam vereinbart.

Im Anschluss an die Planung machten wir uns alle zum Rodeln fertig. Die Betreuerinnen hatten zum Glück ausreichend geeignetes Schuhwerk und kälte- sowie nässerresistente Anziehsachen mitgenommen, um die ganze Gruppe wetterangepasst auszustatten. Zum Rodeln wurde eine Rolle großer Mülltüten mitgenommen. Auch ein Erste-Hilfe-Set und ein, auf dem Rücken tragbarer Bob für eine der Betreuerinnen, die durch eine Behinderung körperlich leicht eingeschränkt war, wurden auf die Gruppe verteilt.

Mit den Bussen fuhren wir 5 Minuten zum Einstieg. Mithilfe einer Karte fanden wir schließlich den Weg, den wir zuvor rausgesucht hatten und wanderten diesen durch tiefen Schnee nach oben. Die Winterkulisse war wunderschön und die jungen Frauen sowie die Hündinnen hatten sichtlich Spaß daran, im Schnee herumzutoben.

Als der Weg etwas steiler wurde holten, wir die großen Müllsacktüten heraus. Zum Rodeln war die Strecke dann leider zu flach. Aber die jungen Frauen wussten sich zu helfen und zogen sich einfach gegenseitig den Abhang hinunter.

Zurück in der Hütte versammelten wir uns alle im Gemeinschaftsraum und spielten spontan zwei Runden Werwolf. Nach den hitzigen Wortgefechten und theatralischen

Anschuldigungen holte eine Betreuerin ihre Gitarre hervor und es wurde zusehends ruhiger in der Hütte. Alle lauschten den Liedern oder sangen schließlich auch mit.

Spielen und Singen macht hungrig und so wurde der Gemüse-Reis-Topf, den inzwischen zwei junge Frauen aus Afghanistan zubereitet hatten, mit Genuss und Appetit gegessen.

Gegen 10 Uhr zogen wir uns schließlich alle wieder für Draußen an. Wobei zwei Teilnehmerinnen erst noch etwas motiviert werden mussten, um sich darauf einzulassen nochmal in die Kälte raus zu gehen. Aber angesteckt durch die Freude der anderen Teilnehmerinnen und durch die eigene Neugierde ließen sie nicht lange auf sich warten. Mit Stirnlampen und Fackeln machten wir uns auf den Weg nach Schloß Linderhof. Aus Schneekugeln formten wir Höhlen, in die wir Teelichter steckten. Die Schnee-Lichter ließen den Weg hinter und vor uns in einem romantischen Licht erstrahlen. Das Tor zum Schloß Linderhof war leider abgesperrt, sodass wir nicht mehr weitergehen konnten. Wir machten vor dem Tor ein Gruppenfoto und dann entbrannte eine wilde Schneeballschacht, bei der Jede mal ihren Schnee abbekam. In der Zwischenzeit hatte es angefangen zu schneien. Der Schnee ging mit der Zeit in Regen über und daher waren alle froh bald wieder in der warmen Hütte zu sein und die nassen Sachen am Kamin trocknen zu können.

Mit Gitarre und Tee ließen wir den Abend gemütlich ausklingen, bevor die letzten um ca. halb 2 ins Bett gingen.

Über Nacht hatte es noch einmal richtig geschneit und als wir am späten Sonntagmorgen aufwachten, begrüßte uns eine tief verschneite Landschaft.

Mit einem gemütlichen Brunch starteten wir in den Tag. Während den Vorbereitungen legten wir Musik auf und am Ende tanzten alle ausgelassen zu Liedern wie Makarena oder Mambo Nr.5.

Nach dem Brunch zogen wir uns alle um und gingen raus, um den Schnee und das schöne Wetter auszukosten. Das Programm war frei und jede konnte sich nach Lust und Laune im Schnee die Zeit vertreiben. Schnell bildeten sich zwei Gruppen, die Schneefrauen bauten. Mit viel Sorgfalt und Kreativität entstanden eine Schneemeerjungfrau und Schnee-Pamela.

Nach etwa drei Stunden und einem letzten Gruppenfoto versammelten wir uns im Gemeinschaftsraum zu einer Abschlussrunde. Auf Zetteln konnten die Teilnehmerinnen Wünsche und Anregungen aufschreiben. Die Leiterinnen des Wochenendes interessierten sich vor allem auch dafür, ob die Planung von Angeboten, die sich ausschließlich an Frauen

richten, sinnvoll ist und weitergeführt werden soll. In einer offenen Runde ließen die Leiterinnen den Frauen Zeit und Raum, Gedanken und Meinungen zu äußern.

Nach der Feedbackrunde wurden die Putz- und Aufräumarbeiten verteilt. In kurzer Zeit hatten wir die Hütte wieder bezugsfertig gemacht und unsere Sachen in die beiden Busse verteilt.

Um 17 Uhr fuhren wir zurück nach München. Fast gleichzeitig kamen die zwei Busse um 19 Uhr am Werksviertelgelände an. Nach zahlreichen Umarmungen und Verabschiedungen machten sich die Teilnehmerinnen auf den Heimweg. Die Leiterinnen brachten noch das Material in das Lager und räumten die Busse aus.

3. Reflexion des Erlebten

An dem Wochenende stand das Thema „Frau-sein“ im Mittelpunkt. Die Gruppe setzte sich aus Frauen zusammen, die sich mehr oder weniger unterschiedlichen kulturellen Bedeutungssystemen zugehörig fühlen. Durch diese kulturelle Diversität und die individuellen persönlichen Lebenserfahrungen kam ein intensiver Austausch unter den Frauen zusammen. Es wurden Unterschiede wahrgenommen, aber auch viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Gerade dieser interkulturelle Austausch regte die Bearbeitung von Weiblichkeitsvorstellungen an und förderte ein differenzierteres Verhältnis zu sich selbst als auch zu den anderen Frauen.

Auch der Ort des Zusammenkommens, eine eingeschneite Selbstversorger-Hütte in den Ammergauer Alpen, schuf die nötige Distanz zu dem alltäglichen Leben, um Reflexionsprozesse anzustoßen.

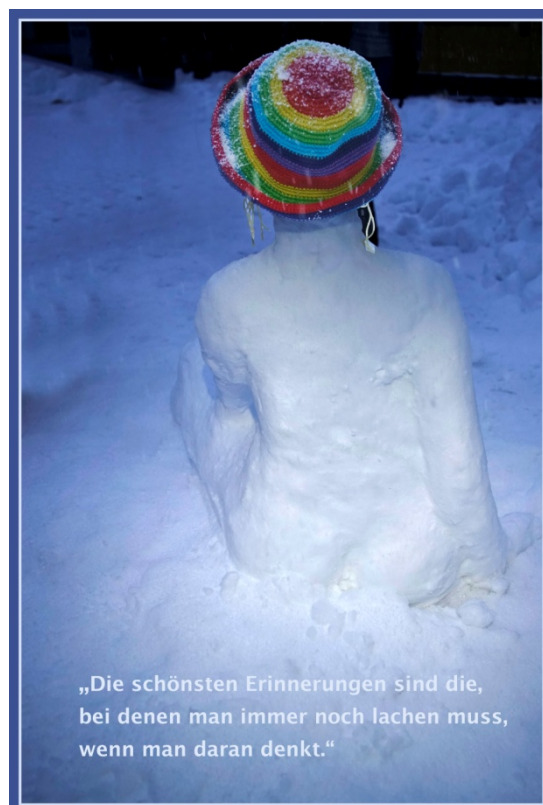
Die durchgeführten Aktionen hatten ein sehr geringes Herausforderungspotenzial. Doch schon die Erfahrung mit Kälte, Nässe und Schnee sowie die gemeinsamen Erlebnisse in der winterlichen Berglandschaft hatten meiner Meinung nach eine bildende und entwicklungsfördernde Funktion.

Das Prinzip der Selbstorganisation der Gruppe (vgl. Eisinger 2016, S.20f.) wurde während des Wochenendes beherzigt. Die Teilnehmerinnen organisierten gemeinsam die Verpflegung, einigten sich auf einen Tagesablauf und planten selbstständig die Aktivitäten. Die Leiterinnen hielten sich als Führungsrollen sehr zurück. Allein bei sicherheitstechnischen Aspekten (zum Beispiel: Rodeln auf einem anderen Abhang nicht möglich wegen

Lawinengefahr) oder zu wichtigen organisatorischen Angelegenheiten meldeten sie sich zu Wort.

Insgesamt habe ich das Wochenende als sehr stimmig empfunden. Alle Mitglieder der Gruppe haben sich sofort sehr gut miteinander verstanden und auch die Rahmenbedingungen wie Dauer oder Setting der Ausfahrt haben gepasst.

Bei mir persönlich hat das Wochenende zu verschiedenen Denkanstößen geführt. Zum einen habe ich mich mit eigenen (unbewussten) Vorurteilen konfrontiert, ich habe mich intensiv mit dem Thema „Frau-sein“ auseinandergesetzt und konnte des Weiteren erlebnispädagogische und interkulturelle Kompetenzen erlernen beziehungsweise weiter entwickeln. Ich habe die Wirksamkeit der Erlebnispädagogik in der interkulturellen Frauenarbeit erfahren. Und damit in einem Feld, in dem noch ein erlebnispädagogisches Vakuum besteht (vgl. Grill 2010, S.38f.). Gerade auch in Bezug auf die aktuelle „Me-Too“ Debatte kann die Erlebnispädagogik mit ihrem handlungsorientierten Ansatz Mädchen und Frauen in ihrem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärken, bei der Persönlichkeitsentfaltung unterstützen und die individuelle Handlungskompetenz fördern. Gendersensible Konzepte und geschlechtsbezogene Angebote eröffnen somit für die Erlebnispädagogik ein großes Handlungsfeld.



Literaturverzeichnis

Eisinger, Thomas (2016): Erlebnispädagogik kompakt. 2. überarbeitete Auflage. Augsburg

Grill, Barbara (Hrsg.) (2010): Abenteuer Rosarot?! Erlebnispädagogik mit Mädchen. ZIEL-Verlag. Augsburg